

1A

HÖRVERSTEHEN LEHRERBLATT

LÖSUNG + Text

Zeit: 5 Minuten

Der Text wird zweimal in normalem Lesetempo deutlich vorgelesen. Danach erst dürfen die Schüler die Aufgabe lösen.

Vera Ferra-Mikura: **Die Wurstsemmel**

„Ihr Pflegekind ist ein schöner Fratz“, sagt die Nachbarin zu Frau Ebner und gleich darauf erzählt sie ihr, was sie jeden Tag beobachtet hat. Frau Ebner hört zu. „Das kann ich nicht glauben“, sagt sie unsicher, „davon muss ich mich selber überzeugen“.

Am nächsten Tag, als Ingrid mit der Schultasche das Haus verlässt, läuft Frau Ebner ins Wohnzimmer und guckt durch das Fenster. Stimmt es, was die Nachbarin ihr erzählt hat? - Es stimmt. Vorne bei dem Zaun holt Ingrid ihre Jause aus der Tasche, nimmt die Wurst aus der Semmel heraus und wirft sie ins Gras. Die leere Semmel steckt sie wieder in die Tasche und geht in die Schule. Frau Ebner wartet eine Weile, dann läuft sie in den Garten. Und was sieht sie da? Hier liegen die Wurstscheiben von der teuren Schinkenwurst!

Also wenn Ingrid keine Wurstsemmeln mag, könnte sie mir das sagen! Sie ärgert sich auch über die Nachbarin, die jetzt hinter dem Zaun steht und auf sie schaut. „So, und Sie haben es mir nicht geglaubt.“ „Ja, ja,“ dachte Frau Ebner und ging ins Haus hinein.

Sie wäscht das Frühstücksgeschirr ab, legt das Bettzeug zum Lüften aufs Fenster, schreibt auf einen Zettel, was sie besorgen muss und geht einkaufen. Ingrid ist ein schwieriges Kind. Man weiß nie, was sie denkt. Es kommt selten vor, dass sie herzlich lacht. Frau Ebner hat geglaubt, dass sie ihr Adoptivkind schon gut kennt. Sie wollte ihr Vertrauen gewinnen. Den ganzen Vormittag hat sie überlegt, was sie sagt, wenn Ingrid aus der Schule nach Hause kommt. Soll sie gleich ärgerlich reagieren oder lieber vorsichtig fragen? Am nächsten Tag strich sie Butter und Marmelade in Ingrids Semmel. Ingrid schaute nur zu und fragte sie plötzlich: „Krieg ich keine Wurst heute?“ „Zum Wegwerfen? Was bildest du dir ein?“ „Es ist ja nur - die Katze, die immer in der Nähe ist“, sagte sie.“ Die Katze fütterst du?“ fragte Frau Ebner. „Mit der teuren Wurst?“ „Das verstehen Sie nicht“, erklärte Ingrid ruhig weiter, „sonst frisst sie bestimmt die kleinen Vöglein, dachte ich“ ... „Ach, Ingrid“, sagt Frau Ebner und nimmt Ingrid in die Arme und drückt sie an sich. „Das mit der Katze bringe ich schon in Ordnung. Vielleicht schmeckt ihr rohe Leber besser als Wurst, was meinst du?“ Am liebsten wollte sie aber sagen: „Mein Gott, sind wir Erwachsenen manchmal dumm...“

http://www.neue-zeitung.hu/documents/nzj_162007.pdf

Welche Aussagen sind auf der Grundlage des gehörten Textes richtig (r), welche sind falsch (f)?

		r	f
1.	Frau Ebner glaubt der Nachbarin nicht, was sie über ihr Adoptivkind sagt.	X	
2.	Am nächsten Tag beobachtet Frau Ebner die kleine Ingrid.	X	
3.	Ingrid wirft nur die Wurst ohne Semmel ins Gras.	X	
4.	Frau Ebner sieht, dass Ingrid immer nur die Wurst ins Gras wirft.		X
5.	Ingrid mag keine Wurstsemmeln.		X
6.	Ingrid ist ein fröhliches Kind.		X
7.	Als Ingrid aus der Schule kommt, spricht Frau Ebner ganz ärgerlich mit ihr.		X
8.	Ingrid bekommt am nächsten Tag eine Semmel mit Butter und Marmelade.	X	
9.	Ingrid füttert mit der Semmel kleine Vögel.		X
10.	Frau Ebner wird die Katze mit roher Leber füttern.	X	

1A HÖRVERSTEHEN

SCHÜLERBLATT

Nummer:

Zeit: 5 Minuten

Der Text wird zweimal in normalem Lesetempo deutlich vorgelesen. Danach erst dürfen die Schüler die Aufgabe lösen.

Vera Ferra-Mikura: **Die Wurstsemmel**

Welche Aussagen sind auf der Grundlage des gehörten Textes richtig (r), welche sind falsch (f)?

		r	f
1.	Frau Ebner glaubt der Nachbarin nicht, was sie über ihr Adoptivkind sagt.		
2.	Am nächsten Tag beobachtet Frau Ebner die kleine Ingrid.		
3.	Ingrid wirft nur die Wurst ohne Semmel ins Gras.		
4.	Frau Ebner sieht, dass Ingrid immer nur die Wurst Gras wirft.		
5.	Ingrid mag keine Wurstsemmeln.		
6.	Ingrid ist ein fröhliches Kind.		
7.	Als Ingrid aus der Schule kommt, spricht Frau Ebner ganz ärgerlich mit ihr.		
8.	Ingrid bekommt am nächsten Tag eine Semmel mit Butter und Marmelade.		
9.	Ingrid füttert mit der Semmel kleine Vögel.		
10.	Frau Ebner wird die Katze mit roher Leber füttern.		

1A LESEVERSTEHEN

SCHÜLERBLATT

Nummer:

Zeit: 15 Minuten

Lies den Text und entscheide, ob die Aussagen richtig (R) oder falsch (F) sind.

Astrid Lindgren: Michel aus Lönneberga

Michel aus Lönneberga hieß ein Junge, der in Lönneberga wohnte. Das war ein kleiner wilder und eigensinniger Junge, nicht etwa so brav wie du. Obwohl er nett aussah, das tat er wirklich.

Wenn er nicht gerade schrie. Er hatte runde blaue Augen und ein rundes, rotbackiges Gesicht und helles wolliges Haar. Alles zusammen sah irgendwie nett aus und man konnte beinah glauben, Michel sei ein richtiger kleiner Engel. Aber das sollte man sich bloß nicht einbilden.

Fünf Jahre war er alt und stark wie ein kleiner Ochse und er wohnte auf dem Hof Katthult in dem Dorf Lönneberga in Småland, und das ist ein Teil von Schweden. Und weil man in Småland småländisch redet, redete Michel auch so. Aber dafür konnte er nichts.

Wenn er seine Mütze haben wollte, sagte er nicht wie andere Kinder: „Ich möchte meine Mütze haben!“ Er sagte: „Ich will meine Müsse haben!“

Seine „Müsse“, das war so eine blaue Mütze mit schwarzem Schirm, ziemlich hässlich. Die hatte sein Papa ihm einmal gekauft, als er in der Stadt gewesen war.

Michel freute sich über die Mütze, und wenn er abends ins Bett gehen sollte, sagte er: „Ich will meine Müsse haben!“

Seine Mama fand allerdings, Michel sollte die Mütze nicht mit ins Bett nehmen. Sie wollte sie auf die Garderobe im Flur legen. Aber da schrie Michel, dass man es über ganz Lönneberga hören konnte: „Ich will meine Müsse haben!“

Und Michel schlief jede Nacht mit der Mütze auf dem Kopf - drei Wochen lang. Das ging schließlich, wenn es auch ein bisschen drückte. Die Hauptsache war, dass Michel seinen Willen bekam, damit nahm er es genau. Und vor allem durfte es nicht so sein, wie seine Mama wollte.

Einmal, an einem Weihnachtstag, versuchte sie Michel dazu zu bringen, dass er Schnittbohnen aß, weil doch Gemüse so gesund ist. Aber Michel sagte nein.

„Willst du denn niemals Gemüse essen?“, fragte seine Mama.

„Doch“, sagte Michel, „richtiges Gemüse.“

Und dann setzte er sich in aller Stille hinter den Tannenbaum und begann an ihm zu knabbern. Aber er hörte bald wieder auf, denn es pikte im Mund.

So eigensinnig war Michel. Er wollte über Mama und Papa bestimmen, über ganz Katthult und am liebsten noch über ganz Lönneberga, aber da machten die Leute von Lönneberga nicht mit. „Sie können einem leidtun, die Svenssons auf Katthult, die einen solchen Lausejungen zum Sohn haben!“, sagten sie. „Aus dem wird nie was.“

	Sind die Aussagen richtig (R) oder falsch (F)?	R	F
1.	Michel sah unsympathisch aus.		
2.	Mit fünf Jahren beherrschte Michel nur einen Dialekt.		
3.	Michel konnte ein Wort, das er sehr oft benutzte, nicht richtig aussprechen.		
4.	Die blaue Mütze hat ihm sein Vater gekauft.		
5.	Mama hat seine Mütze in den Flur gelegt.		
6.	Michel war brav, er hat alles gemacht, was seine Mama sagte.		
7.	Michel aß nur echtes Gemüse.		
8.	Die Nadeln vom Tannenbaum haben ihm nicht geschmeckt.		
9.	Michels Eltern durften nicht bestimmen, was er machen soll.		
10.	Die Bewohner von Lönneberga denken, dass sich Michel nicht gut entwickeln wird.		

1A LESEVERSTEHEN LEHRERBLATT LÖSUNG

Zeit: 15 Minuten

Lies den Text und entscheide, ob die Aussagen richtig (R) oder falsch (F) sind.

Astrid Lindgren: Michel aus Lönneberga

Michel aus Lönneberga hieß ein Junge, der in Lönneberga wohnte. Das war ein kleiner wilder und eigensinniger Junge, nicht etwa so brav wie du. Obwohl er nett aussah, das tat er wirklich.

Wenn er nicht gerade schrie. Er hatte runde blaue Augen und ein rundes, rotbackiges Gesicht und helles wolliges Haar. Alles zusammen sah irgendwie nett aus und man konnte beinah glauben, Michel sei ein richtiger kleiner Engel. Aber das sollte man sich bloß nicht einbilden.

Fünf Jahre war er alt und stark wie ein kleiner Ochse und er wohnte auf dem Hof Katthult in dem Dorf Lönneberga in Småland, und das ist ein Teil von Schweden. Und weil man in Småland småländisch redet, redete Michel auch so. Aber dafür konnte er nichts.

Wenn er seine Mütze haben wollte, sagte er nicht wie andere Kinder: „Ich möchte meine Mütze haben!“ Er sagte: „Ich will meine Müsse haben!“

Seine „Müsse“, das war so eine blaue Mütze mit schwarzem Schirm, ziemlich hässlich. Die hatte sein Papa ihm einmal gekauft, als er in der Stadt gewesen war.

Michel freute sich über die Mütze, und wenn er abends ins Bett gehen sollte, sagte er: „Ich will meine Müsse haben!“

Seine Mama fand allerdings, Michel sollte die Mütze nicht mit ins Bett nehmen. Sie wollte sie auf die Garderobe im Flur legen. Aber da schrie Michel, dass man es über ganz Lönneberga hören konnte: „Ich will meine Müsse haben!“

Und Michel schlief jede Nacht mit der Mütze auf dem Kopf - drei Wochen lang. Das ging schließlich, wenn es auch ein bisschen drückte. Die Hauptsache war, dass Michel seinen Willen bekam, damit nahm er es genau. Und vor allem durfte es nicht so sein, wie seine Mama wollte.

Einmal, an einem Weihnachtstag, versuchte sie Michel dazu zu bringen, dass er Schnittbohnen aß, weil doch Gemüse so gesund ist. Aber Michel sagte nein.

„Willst du denn niemals Gemüse essen?“, fragte seine Mama.

„Doch“, sagte Michel, „richtiges Gemüse.“

Und dann setzte er sich in aller Stille hinter den Tannenbaum und begann an ihm zu knabbern. Aber er hörte bald wieder auf, denn es pikte im Mund.

So eigensinnig war Michel. Er wollte über Mama und Papa bestimmen, über ganz Katthult und am liebsten noch über ganz Lönneberga, aber da machten die Leute von Lönneberga nicht mit. „Sie können einem leidtun, die Svenssons auf Katthult, die einen solchen Lausejungen zum Sohn haben!“, sagten sie. „Aus dem wird nie was.“

	Sind die Aussagen richtig (R) oder falsch (F)?	R	F
1.	Michel sah unsympathisch aus.		X
2.	Mit fünf Jahren beherrschte Michel nur einen Dialekt.	X	
3.	Michel konnte ein Wort, das er sehr oft benutzte, nicht richtig aussprechen.	X	
4.	Die blaue Mütze hat ihm sein Vater gekauft.	X	
5.	Mama hat seine Mütze in den Flur gelegt.		X
6.	Michel war brav, er hat alles gemacht, was seine Mama sagte.		X
7.	Michel aß nur echtes Gemüse.		X
8.	Die Nadeln vom Tannenbaum haben ihm nicht geschmeckt.	X	
9.	Michels Eltern durften nicht bestimmen, was er machen soll.	X	
10.	Die Bewohner von Lönneberga denken, dass sich Michel nicht gut entwickeln wird.	X	

Bewertung: Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte.

1A TEST

SCHÜLERBLATT

TEXT

Zeit: 20 Minuten

1. Seite

Im Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lies den Text und wähle für diese Stellen die jeweils richtige Ergänzung (A) – (D). Es gibt jeweils nur eine richtige Antwort. Markiere deine Antworten mit dem Piktogramm ✕.

Ludwig Thoma: Onkel Franz

Da bekam meine Mutter [01] Brief von Onkel Franz, und sie sagte, dass sie sehr froh ist, [02] der Onkel schrieb, er würde schon sehen, dass ich etwas lernte, und es würde achtzig Mark im Monat kosten. So musste ich also [03] Stadt, wo Onkel Franz wohnte. Das war sehr traurig. Man musste über vier Treppen, um in die Wohnung [04], und es waren alles hohe Häuser herum und es [05] keinen Garten. Ich [06] nie spielen, und es war nie einer da, nur der Onkel Franz und die Tante Anna, die den ganzen Tag herumgingen und aufpassten, [07] nichts passierte. Der Onkel Franz sagte immer, wenn er [08] sah: „Warte nur, Junge, du wirst es schon noch lernen.“ Der Professor in der Schule konnte mich nicht leiden, weil er, wie er sagte, nur Schlechtes von mir [09] hatte. Der Onkel Franz [10] ihn gut und ist oft zu [11] gegangen. Dann haben sie darüber gesprochen, was sie wohl mit mir machen sollten. Wenn ich von der Schule [12] kam, musste ich mich gleich wieder hinsetzen und meine Hausaufgaben machen. Der Onkel sah mir immer zu und sagte: „Bist du wieder so dumm? [13] nur, du wirst es schon noch lernen.“

Einmal musste ich eine Mathematikaufgabe machen, aber ich konnte es nicht. Da fragte ich [14] Onkel, weil er zu [15] Mutter gesagt hatte, dass er mir helfen wollte. Und die Tante hat auch gesagt, dass der Onkel so viel wüsste und dass ich viel lernen könnte bei ihm. Deshalb [16] ich ihn gebeten, mir zu helfen. Er hat sich die Mathematikaufgabe [17] und gesagt: „Kannst du schon wieder nichts? Du bist auch zu nichts zu gebrauchen. Das ist doch ganz leicht.“ Und dann hat er sich hingesetzt und versucht, die Aufgabe zu machen. [18] ging aber nicht so schnell. Er rechnete [19] Nachmittag, und als ich ihn fragte, ob er [20] fertig sei, da ärgerte er sich sehr. Erst abends vor dem Essen [21] er mir die Aufgabe und sagte: „So, jetzt kannst du [22] abschreiben. Es war doch ganz leicht, aber ich hatte noch andere Sachen zu tun, du Dummkopf.“ Ich habe die Aufgabe abgeschrieben, so, [23] mein Onkel es mir gesagt hatte, und sie dem Professor gegeben. [24] Donnerstag bekamen wir die Mathematikaufgaben zurück, und ich meinte, dass ich eine Eins bekommen müsste. Es war aber nur eine Vier, und das [25] Blatt war rot. Der Professor sagte: „So [26] kann nur ein Esel rechnen.“ „Das war mein Onkel“, sagte ich, „der hat es gemacht, und ich habe es nur [27].“ Die ganze Klasse hat gelacht, aber der Professor [28] rot. „Du bist ein ganz schlimmer Lügner“, sagte er. Dann musste ich noch zwei [29] in der Schule [30].

1A TEST

SCHÜLERBLATT

Nummer:

Zeit: 20 Minuten

2. Seite

Im Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lies den Text und wähle für diese Stellen die jeweils richtige Ergänzung (A) – (D). Es gibt jeweils nur eine richtige Antwort. **Markiere deine Antworten mit dem Piktogramm ✕.**

Ludwig Thoma: Onkel Franz

	(A)		(B)		(C)		(D)	
01		eines		einen		einem		ein
02		wenn		ob		weil		obwohl
03		in der		in das		in den		in die
04		zu kommen		kommen		kam		kommt
05		geben		gab		gaben		gebe
06		dürfte		dürfen		darfst		durfte
07		dass		nachdem		weil		wenn
08		mir		mich		mein		meiner
09		gehören		hören		gehört		hört
10		konnte		kennte		kann		kannte
11		ihm		ihn		er		sein
12		zu Hause		nach Hause		von Hause		im Hause
13		Wartet		Warten Sie		Warte		Wartest
14		dem		den		der		das
15		meinem		meine		meinen		meiner
16		habe		hat		haben		hätte
17		ansehen		ansah		gesehen an		angesehen
18		Es		Ihm		Sie		Ihr
19		die ganze		dem ganzen		den ganzen		das ganze
20		schon nicht		noch nicht		nicht mehr		kein mehr
21		bringt		brachten		brachte		gebracht
22		ihr		ihn		sie		ihm
23		wie		als		sowie		so
24		Im		Am		Um		An
25		ganz		ganzes		ganze		ganzen
26		dumm		dümmer		dumme		dummen
27		abschreiben		abschrieb		abgeschrieben		abschreibt
28		werde		wurde		wirst		werden
29		Stunde		Uhr		Uhren		Stunden
30		bleiben		blieben		geblieben		blieb

1A TEST

LEHRERBLATT

Lösung

Zeit: 20 Minuten

Ludwig Thoma: Onkel Franz

Da bekam meine Mutter **01** einen Brief von Onkel Franz, und sie sagte, dass sie sehr froh ist, **02** weil der Onkel schrieb, er würde schon sehen, dass ich etwas lernte, und es würde achtzig Mark im Monat kosten. So musste ich also **03** in die Stadt, wo Onkel Franz wohnte. Das war sehr traurig. Man musste über vier Treppen, um in die Wohnung **04** zu kommen, und es waren alles hohe Häuser herum und es **05** gab keinen Garten. Ich **06** durfte nie spielen, und es war nie einer da, nur der Onkel Franz und die Tante Anna, die den ganzen Tag herumgingen und aufpassten, **07** dass nichts passierte. Der Onkel Franz sagte immer, wenn er **08** mich sah: „Warte nur, Junge, du wirst es schon noch lernen.“ Der Professor in der Schule konnte mich nicht leiden, weil er, wie er sagte, nur Schlechtes von mir **09** gehört hatte. Der Onkel Franz **10** kannte ihn gut und ist oft zu **11** ihm hingegangen. Dann haben sie darüber gesprochen, was sie wohl mit mir machen sollten. Wenn ich von der Schule **12** nach Hause kam, musste ich mich gleich wieder hinsetzen und meine Hausaufgaben machen. Der Onkel sah mir immer zu und sagte: „Bist du wieder so dumm?“ **13** Warte nur, du wirst es schon noch lernen.“

Einmal musste ich eine Mathematikaufgabe machen, aber ich konnte es nicht. Da fragte ich **14** den Onkel, weil er zu **15** meiner Mutter gesagt hatte, dass er mir helfen wollte. Und die Tante hat auch gesagt, dass der Onkel so viel wüsste und dass ich viel lernen könnte bei ihm. Deshalb **16** habe ich ihn gebeten, mir zu helfen. Er hat sich die Mathematikaufgabe **17** angesehen und gesagt: „Kannst du schon wieder nichts? Du bist auch zu nichts zu gebrauchen. Das ist doch ganz leicht.“ Und dann hat er sich hingesetzt und versucht, die Aufgabe zu machen. **18** Es ging aber nicht so schnell. Er rechnete **19** den ganzen Nachmittag, und als ich ihn fragte, ob er **20** noch nicht fertig sei, da ärgerte er sich sehr. Erst abends vor dem Essen **21** brachte er mir die Aufgabe und sagte: „So, jetzt kannst du **22** sie abschreiben. Es war doch ganz leicht, aber ich hatte noch andere Sachen zu tun, du Dummkopf.“ Ich habe die Aufgabe abgeschrieben, so, **23** wie mein Onkel es mir gesagt hatte, und sie dem Professor gegeben. **24** Am Donnerstag bekamen wir die Mathematikaufgaben zurück, und ich meinte, dass ich eine Eins bekommen müsste. Es war aber nur eine Vier, und dass **25** ganze Blatt war rot. Der Professor sagte: „So **26** dumm kann nur ein Esel rechnen.“

„Das war mein Onkel“, sagte ich, „der hat es gemacht, und ich habe es nur **27** abgeschrieben.“

Die ganze Klasse hat gelacht, aber der Professor **28** wurde rot.

„Du bist ein ganz schlimmer Lügner“, sagte er. Dann musste ich noch zwei **29** Stunden in der Schule **30** bleiben.

01	(B)	einen
02	(C)	weil
03	(D)	in die
04	(A)	zu kommen
05	(B)	gab
06	(D)	durfte
07	(A)	dass
08	(B)	mich
09	(C)	gehört
10	(D)	kannte

11	(A)	ihm
12	(B)	nach Hause
13	(C)	Warte
14	(B)	den
15	(D)	meiner
16	(A)	habe
17	(D)	angesehen
18	(A)	Es
19	(C)	den ganzen
20	(B)	noch nicht

21	(C)	brachte
22	(C)	sie
23	(A)	wie
24	(B)	Am
25	(C)	ganze
26	(A)	dumm
27	(C)	abgeschrieben
28	(B)	wurde
29	(D)	Stunden
30	(A)	bleiben

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
B	C	D	A	B	D	A	B	C	D	A	B	C	B	D

16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
A	D	A	C	B	C	C	A	B	C	A	C	B	D	A

Themen - FREIE REDE

A. Bild/Bildgeschichte/Foto - Wertung: max. 25 Punkte

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die Bildbeschreibung: 5 – 8 Min.

Die Schüler haben 2 Minuten Zeit, um sich das Bild/Foto anzusehen. Sie beschreiben das Bild/Foto oder erzählen eine Geschichte zu dem Bild/zu den Bildern. Die Jurymitglieder stellen Ergänzungsfragen. Dies gilt für alle Kategorien. Im Rahmen einer Kategorie erhält jeder Schüler dasselbe Bild, damit jeder Schüler dieselbe Aufgabe mit den gleichen Fragen und Themen bekommt. Nach dieser Disziplin darf der Schüler den Raum nicht verlassen, er setzt sich hinten in den Prüfungsraum.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Bildbeschreibung“ - werden bewertet:

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Kreativität und Argumentation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

B. Freie Rede - Wertung: max. 25 Punkte

Vorbereitungszeit: 2 Minuten

Zeit für die „Freie Rede“: 5 Min.

Die Jury zieht unter 13 vorgeschlagenen Themen, die jeweils auf einem Los stehen, 2-3 Themen. Zu diesen Themen führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen. Der Verlauf der Prüfung erfolgt wie bei der Bildgeschichte. Die Schüler betreten den Raum nacheinander in der ausgelosten Reihenfolge. Nach dem Gespräch setzt sich der Schüler nach hinten in den Prüfungsraum. Er darf auf keinen Fall den Raum verlassen.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Freie Rede“ - werden bewertet:

Wortschatz	5 Punkte	Gesprächsfähigkeit	5 Punkte
Grammatik	5 Punkte	Aussprache und Intonation	5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	5 Punkte		

Die folgenden Behauptungen und Meinungen sollen die Schüler zur Diskussion anregen.

Der Schüler erhält einen kurzen provokativen Satz zu 2-3 Themen, zu dem er Stellung nimmt. Aufgrund dieser Äußerung führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen.

Die Fragestellungen im Gespräch richten sich nach dem Alter und dem Sprachniveau der Schüler.

1. Familie (Generationsprobleme)

Seine Mutter öffnet seine Post, räumt sein Zimmer auf und kontrolliert seine Schultasche. Er hält es nicht mehr aus.

2. Hobby (Freizeit)

Für Hobbys hat sie keine Zeit mehr. Sie muss in der Firma ihrer Eltern helfen.

3. Schule (Beruf)

Die Schule interessiert mich immer weniger, weil unsere Lehrer von uns viel verlangen und wir das nicht schaffen können.

4. Natur (Umwelt)

Fahrradfahren kostet wenig und schont die Umwelt.

5. Jugendprobleme (Freundschaften)

Er ist in seine Mitschülerin verliebt. Aber sie mag ihn nicht...

6. Reisen (Urlaub)

Alle träumen von einem Urlaub am Meer, ich möchte lieber zu Hause bleiben.

7. Lesen (Lektüre)

Lesen finde ich langweilig, Filme sind interessanter.

8. Medien /Unterhaltung

90 % aller Jugendlichen sehen mindestens einmal die Woche fern, aber nur 35 % lesen ein Buch.

9. Sport /Mode

Sport: Nicht der Sieg, sondern die Teilnahme ist wichtig. **Mode:** Mode macht den Sport teuer.

10. Ernährung/Essgewohnheiten

Hamburger sind bei uns nicht mehr so beliebt wie vor zehn Jahren, aber ich mag sie. Lutz, 11 J.

11. Stadt/Verkehr

Wir sind aufs Land umgezogen. Deshalb muss ich jetzt eine Stunde zur Schule fahren. Paul, 12 J.

12. Wohnen (Wohnungsprobleme)

Unsere Nachbarn feiern oft bis in die Nacht. Ich kann nicht einschlafen. Sofie, 13 Jahre alt

13. Gesundheit (Unser Körper)

Wer gesund sein will, muss ein Drittel sitzen, ein Drittel stehen und ein Drittel gehen. *deutsches Sprichwort*



Olympiáda v nemeckom jazyku 25. ročník, 2014/2015
Kategória 1A Krajské kolo

Autorka: Mgr. Juliana Letková
Recenzent: PhDr. Helena Hanuljaková
Korektor: Remmer de Boer
Komisia: Celoštátna odborná komisia Olympiády v nemeckom jazyku
Vydal: IUVENTA – Slovenský inštitút mládeže, Bratislava 2015